

Politik-Check 2019 des BÖLW anlässlich der Grünen Woche 2019

Thema Ernährungspolitik: Neuartige Zucker in der Limo – reicht das für gesunde Ernährung?

Was steht im Koalitionsvertrag?

„Wir wollen vom Acker bis zum Teller einen gesunderhaltenden und nachhaltigen Lebensstil fördern, ernährungsmitbedingte Krankheiten bekämpfen und den gesundheitlichen Verbraucherschutz stärken.

Wir werden ein Konzept für nationale Reduktionsstrategie Fett/Salz/Zucker entwickeln.

"Weiterentwicklung" der Lebensmittel-Kennzeichnung, "ggf. farbliche Visualisierung" (Ampel); Umsetzung bis Sommer 2019

Öff. Verpflegung: Der Bund unterstützt die Länder, damit die Standards der Deutschen Gesellschaft für Ernährung (DGE) als Mindeststandards flächendeckend in Schulen, Kitas und in der Gemeinschaftsverpflegung eingeführt werden. Dies erfolgt über die stärkere Unterstützung der Schulvernetzungsstellen und den Ausbau des Nationalen Qualitätszentrums für Ernährung in Kita und Schule (NQZ).“

Sind die ernährungspolitischen Pläne der Bundesregierung...

...konsequent?

Das Ziel, einen gesunderhaltenden und nachhaltigen Lebensstil fördern zu wollen, ist gut. Obwohl das Ernährungsministerium aber in vielen Papieren richtigerweise betont, dass gesunde Ernährung ganzheitliche Ansätze erfordert, bleiben die genannten Initiativen bei einzelnen, v. a. „technischen“ Nischenlösungen stehen. Die Reduktionsstrategie fokussiert auf freiwillige Verminderung oder umstrittene Ersatzstoffe wie neuartige Zucker bei Fertigprodukten, die öffentliche Gemeinschaftsverpflegung wird nur halbherzig angepackt, auch der Aktionsplan „In Form“ hat keine verbindlichen Ziele. Es fehlt eine echte Ernährungsstrategie.

...kongruent mit Blick auf Bio?

Nein. In keinem der erwähnten Instrumente oder Maßnahmen spielt Bio bisher explizit eine Rolle – die Verzahnung mit der Öko-Zukunftsstrategie (ZöL) bleibt unklar. Im Gegenteil: Der Fokus auf hochtechnische Austauschstoffe bei der Reduktionsstrategie konterkariert Bio, denn Öko setzt auf natürliche, hochwertige Zutaten. Bei der Außerhaus-Verpflegung rücken ‚technische‘ DGE-Standards wie z. B. Nährwert-Vorgaben in den Fokus, statt auf einen ganzheitlichen Ansatz mit mehr Bio zu setzen. Die Erfüllung von Nährwert-Vorgaben schafft allein noch kein gesundes und v. a. noch kein *gutes* Essen. Dabei zeigen Länder wie Dänemark, wie man mit einer saisonalen Bio-Frischküche für Tischgäste, die Beschäftigten in den Küchen und nicht zuletzt auch für die ökologische Lebensmittelwirtschaft große Fortschritte erreichen kann – und das (fast) ohne Aufpreis.

...finanziert?

Der Aktionsplan ‚In Form‘ ist chronisch unterfinanziert. Der Haushaltstopf, der zusätzlich auch noch weitere Maßnahmen umfasst, hat aktuell ein Volumen von 12 Mio. Euro pro Jahr,

damit sind die für eine nachhaltige Veränderung des Ernährungsverhaltens breiter Bevölkerungsgruppen notwendigen Maßnahmen nicht finanzierbar – ein paar ‚Schaufenster-Projekte‘ reichen nicht.

...gut getimt?

Täglich bis zu 300 Mio Euro Folgekosten für ernährungsbedingte Erkrankungen zeigen, dass es dringend eine ganzheitliche Ernährungsstrategie braucht. Wir können es uns im wahrsten Sinne des Wortes nicht leisten, hier mit kleinen Trippelschritten zu arbeiten. Die Reduktionsstrategie deckt nur einen Teil der Ernährung ab, bei der Außer-Haus-Verpflegung will das BMEL erstmal die Möglichkeiten im eigenen Geschäftsbereich ‚evaluieren‘, statt bei Bio konkrete Schritte einzuleiten – das geht noch zu langsam.

BÖLW-Bewertung & Forderung

Volker Krause, BÖLW-Vorstand für Verarbeitung:

„Ernährungspolitische Nischenlösungen genügen nicht – Ernährungsstrategie braucht politischen Willen, verbindliche Ziele und wirksame Maßnahmen“



Wie bei anderen Politikfeldern benennt die Bundesregierung die richtigen Themen, geht diese aber nicht ambitioniert an. Was es braucht: Das BMEL legt eine Export- und eine Nutztierhaltungsstrategie auf, schafft zahllose Stellen für „Digitalisierungsbeauftragte“ – da muss es doch für das existenzielle Lebensthema Ernährung ebenfalls eine umfassende Ernährungsstrategie geben, die konkrete Ziele und wirksame Maßnahmen beinhaltet. Idealerweise wird so eine Ernährungsstrategie in einem transparenten Prozess unter breiter Beteiligung der Praxis entwickelt. Als Vorbild für so einen Prozess kann die Entwicklung der Zukunftsstrategie ökologischer Landbau (ZÖL) dienen

Stand: Berlin, 16.01.2019